

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis

WS 2024/25-VZ

14.10.2024 - 08.02.2025

Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 2024/2025
Weiterbildung und Gasthörer*innenstudium
Gasthörer*innenstudium

Geschichte

Kontakt

Historisches Seminar

Rempartstr. 15, 79085 Freiburg

Tel: 0761/203-3416

geschaeftsfuehrung@geschichte.uni-freiburg.de

www.geschichte.uni-freiburg.de

Stand: 15. Juli 2024, 16.38 Uhr

Inhaltsverzeichnis

06LE11V-2024255 Europa im 13. Jahrhundert.....	3
06LE11V-2024253 Wissen und Bildung im Mittelalter.....	4
06LE11V-2024257 Verschwörungstheorien und Verschwörungen in der Frühen Neuzeit.....	5
06LE11V-2024251 Das geteilte Polen 1795-1918.....	6
06LE11V-2024258 Deutscher Rechtsextremismus in europäischer Perspektive. Typologie und Vergleich 1790-1950.....	7
06LE11V-2024252 Krieg und Frieden im langen 20. Jahrhundert.....	8
06LE11V-2024256 Geschichte der Massengewalt im 20. Jahrhundert.....	9

06LE11V-2024255

Europa im 13. Jahrhundert

Weitere Infos

https://campus.uni-freiburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&unitId=149630&periodId=2483&navigationPosition=hisinoneLehrorganisation,hisinoneLectures,editCourse

Verantwortliche Lehrperson/en

Prof. Dr. Jürgen Dendorfer

Teilnehmer/innen

max. Anzahl: 150, min. Anzahl für das Stattfinden der Veranstaltung: 5

Kommentar

Im 13. Jahrhundert verortet die deutschsprachige Mittelalterforschung traditionell die Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter. Eine durch die Meistererzählung der deutschen Geschichtsschreibung geprägte Sichtweise ließ die hohe Kaiserzeit des Mittelalters mit den Staufern (1250 bzw. 1268) enden und sah danach die Anfänge einer schwachen königlichen Zentralgewalt und damit das spätere Mittelalter als Verfallszeit aufziehen. Ganz anders ist das Bild in der englischen und französischen Forschung, in der die Entwicklung im 13. Jahrhundert die Zeit glanzvoller monarchischer Herrschaft in europäisch-mediterranen Dimensionen ist. Die kriegerische Begegnung mit den Mongolen, in den 40er Jahren, lässt schlagartig eurasische Verflechtungen aufscheinen, die in Lateineuropa zur Entstehung neuer Formen des Wissenwollens führen. Die Vorlesung knüpft an Ausführungen der vorausgehenden Semester an und bildet den Endpunkt eines Vorlesungszyklus zur europäischen Geschichte vom 9. bis ins 13. Jahrhundert, kann aber mit Gewinn auch separat als Überblicks- und Vertiefungsvorlesung gehört werden.

Die Vorlesung kann als Überblicks- und Vertiefungsvorlesung Mittelalter besucht werden. Die Überblicksvorlesung schließt mit einer Klausur, sollte sie als Vertiefungsvorlesung besucht werden schließt sie mit einer mündlichen Prüfung.

Literatur

Bernd Schneidmüller, Grenzerfahrung und monarchische Ordnung. Europa 1200-1500, München 2011; Wolfgang Stürner, Dreizehntes Jahrhundert (1198-1273), Stuttgart 2007.

Veranstaltungsart

Vorlesung

Veranstalter

Historisches Seminar

Termin, Ort

Do 10 - 12 Uhr (c.t.); 17.10.24 - 06.02.25, Kollegiengebäude I/HS 1221

06LE11V-2024253

Wissen und Bildung im Mittelalter

Weitere Infos

https://campus.uni-freiburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&unitId=149391&periodId=2483&navigationPosition=hisinoneLehrorganisation,hisinoneLectures,editCourse

Verantwortliche Lehrperson/en

Prof. Dr. Birgit Studt

Teilnehmer/innen

max. Anzahl: 150, min. Anzahl für das Stattfinden der Veranstaltung: 5

Kommentar

Die ursprünglichen Orte der mittelalterlichen Bildungsvermittlung und des Wissenstransfers waren die Kloster-, Dom- und Stiftsschulen. Die reiche monastische Kultur bot mit ihren wertvollen Bibliotheken, Handschriftensammlungen und gelehrten Geistlichen anspruchsvolle Ausbildungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, die an den entstehenden Universitäten dann aber neu strukturiert wurden. Freilich wurde die Frage, welche Inhalte, wie und an wen vermittelt werden sollten, zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten ganz verschiedenartig beantwortet. Was bedeutet Tradition? Welchen Nutzen bringt Wissen dem Einzelnen, der Gesellschaft, der Herrschaft? Wo setzten Bildungsreformen an? Wer bestimmte die Bildungsinhalte? Im Verlaufe des Mittelalters trat neben die traditionelle, gelehrte Bildung mehr und mehr das anwendungsbezogene Wissen, und es bildeten sich Expertenkulturen aus. Die Vorlesung führt in die verschiedenen Felder des Wissens ein und verfolgt dessen institutionelle Einbindung von den frühmittelalterlichen Klöstern über die entstehenden Universitäten seit dem Hochmittelalter und die höfische Gesellschaft bis in die höchst differenzierten städtische Lebenswelten im Spätmittelalter.

**Die Vorlesung kann als Überblicks- und Vertiefungsvorlesung Mittelalter besucht werden.
Die Vorlesung schließt mit einer Klausur in der letzten Semesterwoche am 6. Februar 2025.**

Zu erbringende Studienleistung

Klausur

Literatur

Kintzinger, Martin: Wissen wird Macht. Bildung im Mittelalter. Ostfildern 2003.

Veranstaltungsart

Vorlesung

Veranstalter

Historisches Seminar

Termin, Ort

Do 10 - 12 Uhr (c.t.); 17.10.24 - 06.02.25, Kollegiengebäude I/HS 1015

06LE11V-2024257

Verschörungstheorien und Verschwörungen in der Frühen Neuzeit

Weitere Infos

https://campus.uni-freiburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&unitId=152058&periodId=2483&navigationPosition=hisinoneLehrorganisation,hisinoneLectures,editCourse

**Verantwortliche
Lehrperson/en**

Prof. Dr. André Johannes Krischer

Teilnehmer/innen

max. Anzahl: 300, min. Anzahl für das Stattfinden der Veranstaltung: 5

Kommentar

Wir erleben seit mehreren Jahren den scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg von Verschwörungstheorien, die sämtliche Krisen- und Konfliktszenarien unserer Gegenwart begleiten. Ihre Virulenz erschüttert den liberalen Glauben an die Durchsetzungsfähigkeit rationaler Diskurse und die fraglose Existenz geteilter basaler Fakten und Realitätsannahmen. Tatsächlich war verschwörungstheoretisches Denken (auf einer breiten Skala) in früher und später Neuzeit weit verbreitet und konnte als „legitimes Wissen“ gelten. Folgt man dem Literaturwissenschaftler Michael Butter, dann muss der Abfall konspirationistischen Denkens in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg als eine vorübergehende Phase betrachtet werden.

Versteht man Verschwörungstheorien somit als ein transepochoales Phänomen, ist die Herausarbeitung epochenspezifischer Merkmale und Dynamiken aber umso wichtiger. Sie sind keine historische Konstante, die jede Krise begleitet, sondern ihrerseits abhängig von bestimmten medialen und wissensgeschichtlichen Voraussetzungen. Die Vorlesung wird die Geschichte von Verschwörungstheorien zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert vor dem Hintergrund frühneuzeitlicher Strukturen und Prozesse (Medienrevolution, Staatsbildung, Verrechtlichung, Konfessionalisierung, Globalisierung usw.) rekonstruieren. Gefragt wird danach, was Verschwörungstheorien überhaupt sind, wieso diese am Beginn der Frühneuzeit besonders relevant wurden (und nicht erst während der Französischen Revolution, also an deren Ende), was Gegenstand von Verschwörungstheorien wurde und wie sich diese mit den politischen, sozialen und religiösen Konflikten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts verbanden. Welche Konjunkturen gab es für diese Variante heterodoxen Wissens und wie funktionierten Verschwörungstheorien als Wissen? Glaubten nur einfache Leute daran? Allerdings gab es in der Frühen nicht nur Verschwörungstheorien, sondern auch tatsächlich Verschwörungen, die Pulverfassverschwörer mit Guy Fawkes (dessen Gesichtsmaske zur Ikonographie der Gegenwart gehört) von 1605 war nur die bekannteste. Wie definierten Strafrechte in England und in anderen europäischen Staaten Verschwörungen – und inwiefern waren solche Rechtsdefinitionen mit dem weiteren verschwörungstheoretischen Diskurs verbunden? Trotz des Fokus auf die Frühe Neuzeit soll die Vorlesung dazu beitragen, ein irritierendes Phänomen der Gegenwart historisch einzuordnen und damit genauer zu verstehen.

Die Vorlesung schließt mit einer Klausur.**Literatur**

Erste Literaturhinweise: Michael Butter, „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien, Berlin 2018; Michael Butter / Peter Knight (Hrsg.), Routledge Handbook of Conspiracy Theories, London 2020; Tilman Haug / André Krischer, Höllische Ingenieure. Kriminalitätsgeschichte der Attentate und Verschwörungen zwischen Spätmittelalter und Moderne, Tübingen 2021; Marcel Buber / André Krischer, Zwischen Gottesstrafe und Verschwörungstheorien. Deutungskonkurrenzen bei Epidemien von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 2023. Weitere Literatur über Zotero: https://www.zotero.org/groups/5598740/verschrungstheorien_und_verschwrungen_in_der_frhen_neuzeit

Veranstaltungsart

Vorlesung

Veranstalter

Historisches Seminar

Termin, Ort

Do 10 - 12 Uhr (c.t.); 17.10.24 - 06.02.25, Paulussaal/Pauluskirche

06LE11V-2024251

Das geteilte Polen 1795-1918

Weitere Infos

https://campus.uni-freiburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&unitId=149144&periodId=2483&navigationPosition=hisinoneLehrorganisation,hisinoneLectures,editCourse

Verantwortliche Lehrperson/en

PD Dr. Martin Faber

Teilnehmer/innen

max. Anzahl: 150, min. Anzahl für das Stattfinden der Veranstaltung: 5

Kommentar

Die polnischen Teilungen sind so etwas wie das Alleinstellungsmerkmal der Geschichte Polens. Keine andere Nation verlor ausgerechnet am Beginn des Zeitalters des Nationalismus ihren jahrhundertealten Staat und bekam ihn für 123 Jahre nicht wieder. Allein schon die Frage, wie das passieren konnte, hat seitdem nicht nur die polnische Geschichtswissenschaft nicht mehr losgelassen. Die Antworten reichen von pessimistischen ("Wir waren schuld") bis zu optimistischen Varianten ("Die anderen waren schuld"). Eine geradezu metaphysische Erklärung lieferte der polnische Messianismus der Romantik, der aus dem Tod Polens den Schluss zog, dass sich in seiner Auferstehung seine besondere Rolle in der Weltgeschichte offenbaren werde. Die Aufteilung des Landes zwischen seinen drei Nachbarn Russland, Österreich und Preußen (später Deutschland) hatte zur Folge, dass die früher polnischen Gebiete nun zu drei verschiedenen Staaten gehörten. Das Königreich Polen, das Königreich Galizien und Lodomerien und das Großherzogtum Posen nahmen sehr unterschiedliche Entwicklungen, was in Polen bis heute nachwirkt. Deshalb muss die Behandlung der Geschichte Polens im 19. Jahrhundert unbedingt auch die Geschichte der Teilungsmächte in dieser Zeit einbeziehen. Aber im Grunde haben sich alle tiefgreifenden Umbrüche dieses Jahrhunderts auf das geteilte Polen ausgewirkt und müssen deshalb in dieser Vorlesung behandelt werden. Die Vorstellungen, auf welche Weise die Polen ihre Unabhängigkeit zurückgewinnen könnten, veränderten sich ständig, je nachdem, wie sich die politische Lage in Europa entwickelte. Jeder der zahlreichen Aufstände gegen die Teilungsmächte hatte einen anderen Charakter und andere Folgen. Außerdem gab es auch unter den Polen selbst unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, deren Interessen oft weit auseinanderlagen, so dass die gern beschworene Solidarität im Kampf gegen die Teilungsmächte in vielen Fällen nur ein frommer Wunsch blieb. Und natürlich haben sich auch nicht alle Polen 123 Jahre lang nur damit beschäftigt, um die Wiedergewinnung ihres Staates zu kämpfen (obwohl man es in Polen selbst oft so sieht). Viele arbeiteten lange Zeit in verschiedensten Bereichen mit den Teilungsmächten zusammen und profitierten davon. Umgekehrt hatten die polnischen Teilungsgebiete vielfach großen Einfluss auf die Entwicklung bei den Teilungsmächten. Letztlich erwiesen sich aber alle Bemühungen zur Integration der Polen in die großen Imperien als vergeblich. Als die Teilungsmächte sich nicht mehr einig waren und im Ersten Weltkrieg aufeinander losgingen, kam die Chance für die Polen und auch für andere Nationalitäten in Osteuropa. Welch große Veränderungen aber die Zeit der Teilung auch für die polnische Nation mit sich gebracht hatte, wurde daran deutlich, dass der neue polnische Staat ein ganz anderer war als der, der 1795 unterging.

Die Vorlesung schließt mit einer Klausur am 3. Februar 2025.

Literatur

Piotr Wandycz: The Lands of Partitioned Poland, 1795-1918. Seattle – London 1974; Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden. Hg. von Michael G. Müller u. a. Band 3: Die polnisch-litauischen Länder unter der Herrschaft der Teilungsmächte (1772/1795-1914). Stuttgart 2020.

Veranstaltungsart

Vorlesung

Veranstalter

Historisches Seminar

Termin, Ort

Mo 14 - 16 Uhr (c.t.); 14.10.24 - 03.02.25, Kollegiengebäude I/HS 1098

06LE11V-2024258

Deutscher Rechtsextremismus in europäischer Perspektive. Typologie und Vergleich 1790-1950

Weitere Infos

https://campus.uni-freiburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&unitId=152082&periodId=2483&navigationPosition=hisinoneLehrorganisation,hisinoneLectures,editCourse

Verantwortliche Lehrperson/en

Prof. Dr. Willi Oberkrome

Teilnehmer/innen

max. Anzahl: 300, min. Anzahl für das Stattfinden der Veranstaltung: 5

Kommentar

In ausdrücklicher Abgrenzung zu dem kritikabstinent inflationierten Terminus ‚Rechtspopulismus‘ versucht die Veranstaltung, verschiedene, wenn auch meist morphologisch verbundene Varianten des radikalnationalistischen, des völkischen und des rassistischen Rechtsextremismus seit der Napoleonischen Ära zu identifizieren sowie auf ihre jeweilige Anschlussfähigkeit an das in Grenzen fluide, essentiell jedoch vernichtungspolitische Normensystem des Nationalsozialismus zu überprüfen. In einer ideen- und sozialgeschichtlichen Perspektive wäre dabei im Einzelnen an den in Jena universitär beheimateten ‚altdeutschen‘ Nationalprotestantismus, an einschlägige Semantiken der ‚Befreiungskriege‘ sowie an kulturpädagogische und zivilisationsresistente Protestformationen zu denken, die unter dem Feldzeichen von ‚Raum und Volkstum‘ bereits im Kaiserreich zur Korrektur der Zeitläufte aufriefen. Sodann wäre nach den Bedingungen eines soldatisch-kriegerischen Radikalismus mit erkennbar terroristischen Effekten, nach dem rechtsintellektuellen Antipluralismus der Weimarer Republik sowie nach den mörderisch antisemitischen ‚Neuadelskonzepten‘ auf der Basis von ‚Blut- und Boden-Ideologemen‘ zu fragen. Nach einer darauf gerichteten, sicherlich lückenhaften und naturgemäß ungleichgewichtigen Präsentation sollen diese Komponenten des deutschen Rechtsradikalismus mit verwandten, aber auch abweichenden weltbildlichen Grundlagen, Stilelementen und Praktiken des italienischen und spanischen Faschismus verglichen werden.

**Die Vorlesung beginnt in der zweiten Vorlesungswoche.
Die Vorlesung schließt mit einer Klausur.**

Empfohlene Voraussetzung

Grundkenntnisse der deutschen und europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Literatur

Hagen Schulze, Die Versuchung des Absoluten. Zur deutschen politischen Kultur im 19. und 20. Jahrhundert, in: Aas Politik und Zeitgeschichte B7 (1984), S. 3-10; Ernst von Salomon, Der Fragebogen, Hamburg 1951; Thomas Vordermayer, Bildungsbürgertum und völkische Ideologie. Konstitution und gesellschaftliche Tiefenwirkung eines Netzwerks völkischer Autoren (1919-1959), Berlin 2016.

Veranstaltungsart

Vorlesung

Veranstalter

Historisches Seminar

Termin, Ort

Fr 10 - 12 Uhr (c.t.); 25.10.24 - 07.02.25, Kollegiengebäude I/HS 1010

06LE11V-2024252

Krieg und Frieden im langen 20. Jahrhundert

Weitere Infos

https://campus.uni-freiburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&unitId=149154&periodId=2483&navigationPosition=hisinoneLehrorganisation,hisinoneLectures,editCourse

Verantwortliche Lehrperson/en

Prof. Dr. Jörn Leonhard

Teilnehmer/innen

max. Anzahl: 300, min. Anzahl für das Stattfinden der Veranstaltung: 5

Kommentar

Mit den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts entwickelte sich eine für die Geschichte der Neuzeit zunächst singuläre Verdichtung globaler Kriegsgewalt. Aber während am Ende beider Kriege auf den ersten Blick die Tradition von Friedensschlüssen fortgeführt wurde, nahm nach 1945 die Zahl von Kriegen deutlich ab, die noch mit klassischen Friedenskonferenzen und völkerrechtlichen Dokumenten endete. Die Vorlesung fragt vor diesem Hintergrund nach dem Stellenwert von Krieg und Frieden vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in unsere eigene Gegenwart. Dabei werden Kriegserfahrungen an den militärischen und Heimatfronten und die Probleme der Friedensgestaltung genauso behandelt wie die „neuen Kriege“ seit dem Ende des 20. Jahrhunderts, in denen die Rolle des Staates tendenziell zurücktrat und es zu einer Hybridisierung zwischen ethnischer Gewalt, Terrorismus und Kriminalität kam. Lassen sich aus dieser Entwicklung Aussagen über die künftige Entwicklung von Krieg und Frieden ableiten?

Die Vorlesung kann als Überblicksvorlesung Neueste Geschichte II (20. und 21. Jh.) besucht werden. Die Vorlesung schließt mit einer Klausur.

Zu erbringende Studienleistung

90-minütige Klausur

Literatur

Michael Howard, Der Krieg in der europäischen Geschichte. Vom Ritterheer zur Atomstreitmacht, München 1981; Edgar Wolfrum, Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 95-98; Jörn Leonhard, Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, 6. Aufl. München 2018; Dieter Langewiesche, Der gewaltsame Lehrer. Europas Kriege in der Moderne, München 2019; Jörn Leonhard, Über Kriege und wie man sie beendet, 2. Aufl. München 2024; Richard Overy, Weltenbrand. Der große imperiale Krieg, 1931-1945, Berlin 2023.

Veranstaltungsart

Vorlesung

Veranstalter

Historisches Seminar

Termin, Ort

Di 8 - 10 Uhr (c.t.); 15.10.24 - 04.02.25, Kollegiengebäude I/HS 1199
Di 10 - 12 Uhr (c.t.); 15.10.24 - 04.02.25, Paulussaal/Pauluskirche

06LE11V-2024256

Geschichte der Massengewalt im 20. Jahrhundert

Weitere Infos

https://campus.uni-freiburg.de/qisserver/pages/startFlow.xhtml?_flowId=detailView-flow&unitId=151309&periodId=2483&navigationPosition=hisinoneLehrorganisation,hisinoneLectures,editCourse

Verantwortliche
Lehrperson/en

Prof. Dr. Jan Eckel

Teilnehmer/innen

max. Anzahl: 330, min. Anzahl für das Stattfinden der Veranstaltung: 5

Kommentar

Dass das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Massengewalt gewesen sei, gehört zu den besonders einflussreichen historischen Deutungen dieses Zeitraums. In vielen historischen Darstellungen hat sich diese vor allem an den besonders verheerenden Massenmorden der ersten Jahrhunderthälfte festgemacht: dem Mord an den Armeniern im Osmanischen Reich und der Gewaltpolitik der totalitären Diktaturen mit ihrem Kulminationspunkt der Vernichtung der europäischen Juden durch den Nationalsozialismus. So bedeutsam diese Ereignisse für die säkularen Gewaltgeschichte sind, erscheint es jedoch sinnvoll, die historische Perspektive auszuweiten, wenn man die Dynamiken und Entwicklungsformen massenhafter Gewalt verstehen will. Chronologisch betrachtet spricht viel dafür, etwa die Gewaltepisoden in Ost- und Südosteuropa am Ende des 19. Jahrhunderts und während des Ersten Weltkriegs in die Analyse einzubeziehen. Das gilt ebenso für die groß dimensionierten Gewaltereignisse der zweiten Jahrhunderthälfte – seien es die antikommunistischen Verfolgungen in Indonesien, die Repressionen durch Militärdiktaturen oder die – allerdings viel beachteten – Massenmorde in Ruanda und Jugoslawien in den 1990er Jahren. Geographisch geht damit die Einbeziehung der vielen historisch äußerst folgenreichen Gewalteruptionen im „globalen Süden“ einher, zu denen etwa Kolonialkriege oder postkoloniale Staatsbildungskonflikte gehören.

Die Vorlesung möchte dabei gängige Ansätze der historischen Gewaltforschung vorstellen, sich von diesen aber zugleich absetzen. So ist der Versuch, verschiedene Massenmorde aufeinander zu beziehen, lange vom phänomenologischen Vergleich bestimmt gewesen – besonders dem Vergleich von „Genoziden“ und „ethnischen Säuberungen“. In dieser Perspektive sind die historischen Kontexte, in denen sich die Massengewalt ereignete, zuweilen stark zurückgetreten. Historische Studien wiederum, die „Gewalträume“ wie vor allem die ostmitteleuropäischen „Shatterzones“ der Weltkriegsära beleuchtet haben, zeichnen ein eindringliches Bild verschiedenartiger Gewaltexzesse. Dabei beschränken sie sich allerdings zumeist auf kurze Zeiträume.

Die Vorlesung wählt ihren Ansatzpunkt demgegenüber nicht in bestimmten Formen von Massengewalt, sondern in den historischen Kontexten, in denen sich diese entfaltete. Als besonders wichtig erwiesen sich dabei Kolonialkriege, gewaltsame betriebene Staats- und Nationsbildungsprojekte, die versuchte Verwirklichung ideologischer Utopien und die Ordnungsvorstellungen militärischer Herrschaftsregime. Von diesen historischen Komplexen ausgehend sollen die Motive, Funktionen und situativen Umstände von Massengewalt gegen Zivilistinnen und Zivilisten ebenso untersucht werden wie mögliche – kausale oder rezeptionsgeschichtliche – Bezüge verschiedener Episoden untereinander. Damit will die Vorlesung schließlich auch darüber nachdenken, wie sich die verschiedenen Erscheinungsformen massenhafter Gewalt in ein überzeugendes Gesamtbild des Jahrhunderts einfügen lassen.

Die Vorlesung findet dreistündig statt. Sie besteht aus einer 90minütigen Präsenzvorlesung und einem wöchentlichen asynchronen Kommentarvideo.

Zu erbringende Studienleistung

Wöchentliche schriftliche Antworten auf Leitfragen der VL.

Literatur

Christian Gerlach: Extrem gewalttätige Gesellschaften. Massengewalt im 20. Jahrhundert, München 2011;
ders.: Der Mord an den europäischen Juden. Ursachen, Ereignisse, Dimensionen, München 2017;
Dierk Walter: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion : Gestalt und Logik des Imperialkrieges;
Michelle Gordon/Rachel O’Sullivan (Hg.): Colonial Paradigms of Violence. Comparative Analysis of the Holocaust, Genocide, and Mass Killing, Göttingen 2022;
Jochen Böhrer/Włodzimierz Borodziej/Joachim von Puttkamer (Hg.): The Routledge History Handbook of Central and Eastern Europe in the Twentieth Century, Bd. 4: Violence, London 2022

Veranstaltungsart	Vorlesung
Veranstalter	Historisches Seminar
Termin, Ort	Mo 10 - 12 Uhr (c.t.); 14.10.24 - 03.02.25, Paulussaal/Pauluskirche

